Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 2

Artikel: Die Insel der Banditen
Autor: Gubler, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

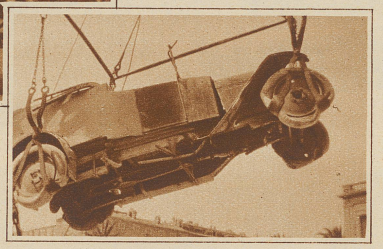
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Insel der Banditen

VON
DR. TH. GUBLER

(Mit 8 Aufnahmen des Verfassers)

Nebenstehendes Bild links:
Eine «stimmungsvolle» Fassade in Corte, der ehemaligen korsischen Hauptstadt



Eine ramponierte «Citrone» wird auf den Dampfer verladen. Auf den korsischen Straßen verkehren Autos, die bei uns nicht viel mehr als Alteisenwert besäßen

Alte Korsin in Boccagno, dem Geburtsort des Banditen Bellacoscia (s. Artikel)

Nicht Cayenne, das Pfefferland der französischen Strafkolonien, führen die Bilder vor, sondern ein friedliches Departement der französischen Republik: Korsika. Die Insel ist immer noch umschwebt vom lichten Glanz der Banditenherrlichkeit, die Prosper Mérimée in seinem unsterblichen Roman «Colomba» anschaulich machte und der Chamisso seinen «Mateo Falcone» entnahm, an dem die Kino-Industrie merkwürdigerweise bis heute achtlos vorbeigegangen ist. Wenn aber Mérimée vor 90 Jahren seinen Helden sagen ließ: «Es gibt in Korsika viele Mörder, aber nicht einen einzigen Dieb», so gilt das heute noch im buchstäblichen Sinne. Und wenn für die Vendetta, die Blutrache, nicht ein unedler Beweggrund die Triebfeder bildet, so geht das letzten Endes zurück auf die Käuflichkeit der Rechtsprechung in den Jahrhunderten der Fremdherrschaft, da der Unterdrückte dem Richter «die drei S» vorzog: schiopetto, stiletto, strada — Gewehr, Dolch, Flucht ins Maquis. Da aber die Vendetta eine rein korsische Angelegenheit geblieben ist, reist der Fremde heute wie vor Jahrhunderten in Korsika so sicher, wahrscheinlich sogar sicherer als in einem andern Teil unseres Europa. Wenn es bei all dem in Korsika nicht bloß keine Bettler gibt, sondern der Eingeborene für irgendwelchen Dienst jedes Trinkgeld mit gemessener Gebärde zurückweist und entgeltlose Gastfreundschaft in homerischem Sinne als Selbstverständlichkeit betrachtet, so liegt hierin für den Mitteleuropäer ein Stück Abenteuerlichkeit, das in der Zeit des allbegangene Pfade breiter austretenden Automobilismus einzig dasteht.

Landschaftlich ist Korsika nicht minder als die Schweiz das Land der Gegensätze: in den Niederun-

gen des Südens nordafrikanisches Klima und subtropische Vegetation mit Palmen und Korkeichen; am Cap Corso provenzalische Milde; an den fein gegliederten Golfen der Westküste eine griechische Landschaft; am Gebirgskamm des nordsüdlich strei-

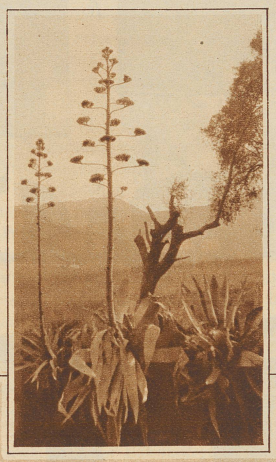
Wie man in Korsika den Eseln das Durchbrennen verleidet: die eine Hinterfußfessel wird mit einem Strick hochgebunden

chenden Mittelgrates zum mindesten voralpine Verhältnisse mit Erhebungen bis zu 2710 m, wo die Paßstraßen bis im Mai verschneit liegen und am Monte Cinto noch Ende Juli weiße Schneeflecken und Schneebänder aufleuchten; am Osthang die «Castagniccia», der alte Nährboden Korsikas, wo sich die Edelkastanie in einer Ueppigkeit wie nirgends sonst in Europa entwickelt; um 1000 m herum die Riesenforste von pinus laricio, in der Forstliteratur zu den schönsten Wäldern Europas gezählt, wo diese herrlichste der Mittelmeerföhren, unten mit Umfang bis zu fünf Meter, linealgerade bis zu 50 Meter Höhe aufsteigt — um in Genua als kanadische Fichte in den Handel zu gelangen. Zwei Fünftel der Insel aber sind bedeckt vom Maquis.

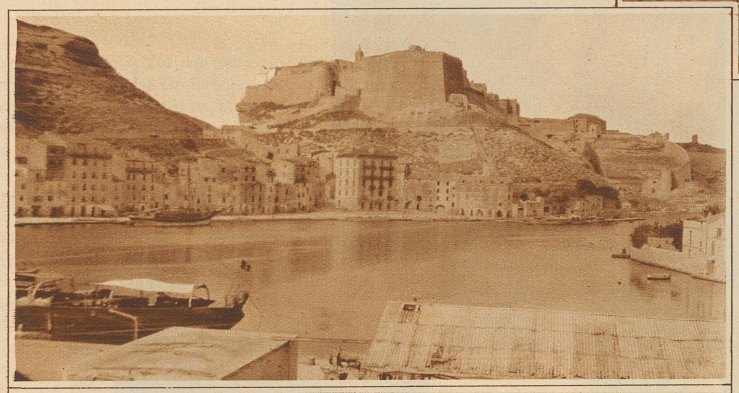
Le maquis, la macchia! Es ist der Zauber Korsikas, von dem Napoleon noch auf St. Helena gesagt hat: «A l'odeur seule, je reconnaîtrais la Corse les yeux fermés.» (Am Duft allein würde ich Korsika mit geschlossenen Augen wiedererkennen.) Diese im Durchschnitt 2—3 Meter hohe Buschdecke charakterisiert und bedingt die wirtschaftliche Existenz Korsikas: ohne ihren Schutz wäre die Insel durch Gewitterregen, Wind und Sonnenbrand längst zum kahlen, öden Felseneiland geworden. Aus Myrten, Zistrosen, Rosmarin, Erika, Ginster, Stechpalmen, Pistazien, Thymian, Buchs, Geißblatt, Agaven, Kakteen, Cedratbüschen — es sind Hunderte von Pflanzenarten — entströmt der Atem Korsikas, ein keines der Einzelgewächse verratender Wohlgeruch, süß und schwer und doch wieder herb und würzig. Die Macchia schützt die Flüsse vor dem Vertrocknen, den Banditen (was nicht mit «Räuber» zu übersetzen ist) vor dem Verfolger und hat in den Unabhängigkeitskämpfen das undurchdringliche Refugium der Korsen gebildet.

Unter den Städten Korsikas gilt Sartène als «la plus corse», weil dort am zähesten an der Sitte der Blutrache festgehalten wird. Den klassischen Typus des korsischen Banditen als vielleicht doch die letzte Gestalt ganz großen Formats verkörpert ein Name des 19. und 20. Jahrhunderts: Bellacoscia, ein Casanova im kleinen. Von Boccagno, nicht allzuweit von Ajaccio, wo er drei Schwestern verführt hatte, flüchtete er mit allen dreien ins Maquis und brachte das Kunststück fertig, mit diesem Harem in patriarchalischer Eintracht lange Jahre zu leben und 18 Kinder

Wildwachsende Agave oder «hundertjährige Aloe». Sie treibt etwa im 20. Jahre bis 10 Meter hohe Blüten (die Stengel sind eben die Blüten) und stirbt darauf ab



So wird heute in Korsika noch allgemein gedroschen, nach altbiblischer Art, mit den Hufen der Haustiere



Die Zitadelle von Bonifacio an der Südspitze Korsikas. Der Hafen ist einer der sichersten Europas

Ponte Leccia, die schönste Brücke Korsikas

zu zeugen. Seinen Beinamen Bellacoscia (etwa «belle-cuisse» oder der «Schönschenklige») erbten die zwei ältesten Söhne, die trotz einem Kopfpreis von 50 000 Fr. von den Gendarmen und einem Massenaufgebot von Militär nicht gefaßt werden konnten. 1870, beim Ausbruch des Krieges, erhielten sie einen sauf-conduit für die Bildung eines Freischarenkorps, wurden aber 1888 infolge neuer Gewalttaten depossediert und verschwanden wieder im Maquis. 1892 stellte sich der ältere, Antonio, der Gendarmerie und wurde, so unglaublich es klingt, freigesprochen, aber nach Marseille verbannt. Bald jedoch trieb ihn das Heimweh zurück nach Korsika in den Busch, wo er 1912 den Tod fand (où il mourut de sa belle mort, wie ein zeitgenössischer Bericht sagt), nachdem er 45 Jahre lang das Maquis gehalten hatte.

Bis vor wenigen Jahren blieb Korsika unberührt von den modernen Kultur«errungenschaften». Noch lebt in Cargèse eine im 17. Jahrhundert aus dem Peloponnes hergewanderte Kolonie, wo der Pope allsonntäglich griechisch und französisch zelebriert. Noch wird überall in altbiblischer Weise mit den Hufen der Zugtiere gedroschen (dabei dem Ochsen freilich gegen die Schrift das Maul verbunden). Noch immer herrscht in den südöstlichen Küstenstrichen die Malaria und zwingt die Bewohner im Sommer zur Auswanderung auf die Höhen. Auf den kühn gebauten, mit unseren Alpenpässen rivalisierenden, aber schlecht gepflegten Straßen beginnt jedoch das Automobil seinen Siegeszug. Bereits ist das Grand Hotel in dreiviertel Dutzend Exemplaren vertreten, und heute schon dringen die Cars alpins des P. L. M. mit ihren Gesellschaftsfahrten bis in die abgelegensten Winkel der «Banditeninsel».

Deutsch-französisches

Diplomatenfrühstück im Haag.

Die Luft der neuen Haager Konferenz wird durch ein gutes Eröffnungsfrühstück wohltätig beeinflußt. — Links außen sitzt der deutsche Außenminister Curtius, im Augenblicke etwas isoliert, weil links von ihm Herr Tardieu gerade mit der Platte beschäftigt ist. Folgt Finanzminister Moldenhauer im Gespräch mit Finanzminister Cheron. Auf der rechten Seite sorgt im Vordergrund der Wirtschaftsminister Rob. Schmidt eben für Nahrungsmittelzufuhr. Herr Briand beobachtet dies mit größtem Interesse. Reichsminister Wirt (zur Rechten von Briand) ist in Gedanken versunken. — Der vierte in der Reihe ist Herr Staatssekretär Schubert

Was ist los?

Léon Daudet kommt nach zweijähriger Verbannung aus Brüssel nach Paris zurück. — Die drei Bildnisse stellen dar: von links nach rechts Madame Daudet, Alphonse Daudet, Léon Daudet

Vulkanausbruch auf Java.

Bromo, der alte Vulkan, der «schlafende Riese», wie ihn die Japaner nennen, hat sich gerührt. Ein mächtiger Lavaausbruch, begleitet von gewaltigem Aschenregen, hat die Javaner in Schrecken gesetzt. Unser Bild zeigt den rauchenden Vulkan aus zirka 1000 Meter Höhe